

Kleine Geschichte

zum 100. Geburtstag

von der Werkstatt für Menschen mit Behinderung

in Hamburg

Elbe-Werkstätten

Zusammenfassung in Leichter Sprache

100 Jahre

ELBE-WERKSTÄTTEN

| Einleitung

In der Einleitung soll es um diese Fragen gehen:

- Was ist eigentlich eine Behinderung?
 - Wie haben die Leute früher Menschen mit Behinderung behandelt?
 - Und wie behandeln die Leute heute Menschen mit Behinderung?
-

Im **Mittel-Alter** haben die Leute nicht das Wort **behindert** gesagt.

Im Mittel-Alter haben die Leute zum Beispiel gesagt:

- Kranke
 - Bucklige
Bucklige sind Menschen mit einem schiefen Rücken.
-

Das Mittel-Alter hat vor ungefähr 1500 Jahren angefangen.

Das ist schon sehr lange her.

Das haben Menschen mit Behinderung früher gemacht:

- Sie haben für einen Fürsten den Clown gespielt.
 - Sie haben sich auf einem Jahr-Markt zur Schau gestellt.
-

Manche Menschen hatten eine **körperliche Behinderung**.

Andere Menschen hatten eine **geistige Behinderung**.

Im Mittel-Alter haben aber auch manche Leute gedacht:

Menschen mit Behinderung sind wie **Heilige**.

Gott hat ihnen besondere Fähigkeiten geschenkt.

Zum Beispiel gab es den Musiker Conrad Paumann.

Conrad Paumann war sehr berühmt.

Er konnte nicht sehen.



Aber die Leute haben behinderte Menschen nicht immer gut behandelt.

Manche Religionen haben sogar behauptet:

Menschen mit Behinderung sind vom Teufel besessen.

Die Christen haben gedacht:

Behinderungen sind eine **Strafe von Gott**.

Weil der Mensch mit Behinderung einen schlimmen Fehler gemacht hat.

Menschen mit Behinderung hatten es damals schwer.

Sie mussten betteln.

Oder sie mussten in einem Kloster leben.

Nach dem Mittel-Alter kam die **Reformations-Zeit**.

Was heißt **Reformations-Zeit**?

Zuerst gab es nur die katholische Kirche.

Aber der deutsche Mönch Martin Luther war der Meinung:

Viele Dinge in der katholischen Kirche sind nicht so gut.

Deshalb hat Martin Luther die protestantische Kirche gegründet.

Das war die **Reformations-Zeit**.

Heute gibt es in Deutschland zwei große Kirchen für Christen:

- die katholische Kirche
 - die protestantische Kirche
-



In der katholischen Kirche hat man im Mittel-Alter gesagt:

Es ist nicht gut, wenn man viel Geld haben will.

In der neuen protestantischen Kirche hat man dann gesagt:

Es ist gut, wenn man viel arbeiten will.

Und viel Geld verdienen will.

Für Menschen mit Behinderung wurde das Leben noch schwieriger. Denn Menschen mit Behinderung konnten oft nicht so viel arbeiten. Und sie konnten oft nicht so viel Geld verdienen.



Auch der Musiker Ludwig van Beethoven hatte es damals schwer. Er konnte im Alter nicht mehr hören. Deshalb hatte er fast keinen Kontakt mehr zu anderen Menschen. Aber er schrieb sein berühmtestes Musik-Stück: Die Hymne der Europäischen Union.

Damals waren die meisten Leute davon überzeugt:

Viel arbeiten ist gut.

Viel Geld verdienen ist gut.

Menschen, die viel arbeiten, sind gute Menschen.

Menschen, die nicht so viel arbeiten, sind nicht so gute Menschen.

Deshalb haben die Leute früher gedacht:

Wenn Menschen mit Behinderung nicht so viel arbeiten können:

Dann sind sie nicht so gute Menschen.

| Durch Arbeit zu Selbst-Bestimmung

Selbst-Bestimmung bedeutet für Menschen mit Behinderung:
Sie können selbst über ihr Leben entscheiden.
Sie sind nicht ständig von anderen Leuten abhängig.

Auch nach dem 1. Welt-Krieg war es für Menschen mit Behinderung nicht leicht.
Der Erste Welt-Krieg wurde 1918 beendet.
Viele Menschen wurden im Krieg verletzt.
Menschen mit Verletzungen wurden zu Hause versteckt.
Und Menschen mit Behinderung.

Aber es gab auch gute Neuigkeiten:
Es entstanden Heime für Menschen mit Behinderung.
In diesen Heimen hatten Menschen mit Behinderung:

- Arbeit
- Freizeit-Beschäftigung
- ein Zuhause

| Die Zeit nach dem 1. Welt-Krieg

Der 1. Welt-Krieg war eine große Katastrophe.

Nach dem 1. Welt-Krieg gab es viele Probleme:

- Geld-Probleme
 - Probleme in der Politik
 - Probleme in der Gesellschaft:
Zum Beispiel wurden manche Menschen-Gruppen in der Gesellschaft schlechter behandelt als andere.
-

Nach dem 1. Welt-Krieg gab es viele verletzte Soldaten.

Fast in jeder Familie gab es mindestens einen verletzten Soldaten.

Deshalb wurden erste Gesetze für Menschen mit Behinderung gemacht.

Die Menschen mit Behinderung hat man damals so genannt:

Schwer-Beschädigte.

Viele Schwer-Beschädigte haben damals eine Arbeit bekommen.

Die Unternehmen mussten den Schwer-Beschädigte eine Arbeit anbieten.

Das war gut.

Auf der anderen Seite wurden die Menschen in 2 Gruppen aufgeteilt:

- gute Arbeiter
Das waren die Menschen ohne Behinderung.
- nicht so wertvolle Arbeiter
Das waren die Menschen mit Behinderung.
Man hat sie so genannt: Krüppel.

Deshalb haben die Menschen mit Behinderung eine Selbst-Hilfe-Gruppe gegründet.

Die Selbst-Hilfe-Gruppe hat sich dafür eingesetzt:

- Menschen mit Behinderung sollen nicht schlecht behandelt werden.
 - Menschen mit Behinderung sollen nicht Krüppel heißen.
 - Anstatt Krüppel soll das Wort Körper-Behinderung verwendet werden.
-

Allgemein war die Situation nach dem 1. Welt-Krieg so:
Menschen mit Kriegs-Verletzungen wurden mit der Zeit besser behandelt.
Menschen mit anderen Behinderungen wurden nicht besser behandelt.



| Die Hamburger Werkstatt entsteht

Schon vor dem 1. Welt-Krieg wurden erste Heime für Menschen mit Behinderung gegründet.

In den Heimen sollten die Menschen mit Behinderung bessere Möglichkeiten bekommen.

Zum Beispiel sollten Menschen mit Behinderung betreut werden.

Und sie sollten gefördert werden.

Das war auch die Idee von der Hamburger Werkstatt:

Dass Menschen mit Behinderung auch gefördert werden.

Die Hamburger Werkstatt wurde 1920 gegründet.

Das war vor 100 Jahren.

Die Hamburger Werkstatt wurde auch HAWEE genannt.

Die Hamburger Werkstatt wurde gegründet:

- für Menschen mit Kriegs-Verletzungen
 - für Menschen mit Krankheiten
 - für Menschen mit Behinderung
-

Die 1. Werkstatt von der HAWEE befand sich in der Gothenstraße 10 in Hamburg.

Manche Arbeiter ohne Behinderung fanden damals die Hamburger Werkstatt nicht so gut.

Sie dachten:

Die Menschen mit Behinderung nehmen mir die Arbeit weg.

Den Leitern von der Hamburger Werkstatt war deshalb wichtig:

Sie wollten ein gutes Verhältnis zu allen Arbeitern haben.

Auch zu Arbeitern außerhalb der Werkstatt.

Viele Menschen wollen für die Hamburger Werkstatt arbeiten

Seit der Gründung von der Hamburger Werkstatt wollten viele Menschen dort arbeiten.

Es hat viel mehr Bewerber als Plätze gegeben.

Am Anfang wollten viele Männer in der Hamburger Werkstatt arbeiten.

Später wollten auch viele Frauen in der Hamburger Werkstatt arbeiten.



Die meisten Werkstätten sind für Menschen mit körperlichen Behinderungen

Nach dem 1. Welt-Krieg gab es sehr viele Menschen mit Kriegs-Verletzungen.

Die meisten Werkstätten wurden für diese Menschen gegründet:
Damit Menschen mit Kriegs-Verletzungen eine Arbeit bekommen.

Bei der Hamburger Werkstatt war es anders:
Auch Menschen mit angeborenen Behinderungen sollten eine Chance auf Arbeit haben.
Angeborene Behinderung heißt:
Die Behinderung gibt es seit der Geburt.



Diese Menschen haben damals in der Hamburger Werkstatt gearbeitet:

- Menschen mit einer geistigen Behinderung
- Diese Menschen können manche Dinge nicht so leicht verstehen.
- Menschen mit einem Nerven-Leiden
- Diese Menschen haben zum Beispiel schlimme Ängste.
- Menschen mit Lähmungen
- Diese Menschen können zum Beispiel nicht gehen.
- Taubstumme
- Diese Menschen können nicht hören.
- Menschen mit einer anderen körperlichen Behinderung

| Viele junge Mitarbeiter

Früher sind die Menschen nicht so alt geworden.

Deshalb gab es weniger alte Menschen.

Auch in der Arbeit war es so.

Nur wenige Mitarbeiter waren älter als 50 Jahre.

Heute gibt es viele Mitarbeiter, die älter als 50 Jahre sind.



Die Hamburger Werkstatt zu den Zeiten von dem National-Sozialismus

Die Hamburger Werkstatt hat heute mehrere Standorte.

Alle Standorte zusammen heißen Elbe-Werkstätten.

Das sind heute die Ziele von den Elbe-Werkstätten:

- Gleich-Berechtigung von Menschen mit Behinderung
 - Inklusion von Menschen mit Behinderung
-

Das findet auch die Gesellschaft gut.

Und die Regierung.

Früher war das nicht so.

In den Jahren 1933 bis 1945 war Adolf Hitler in Deutschland an der Macht.

Seine Politik hieß National-Sozialismus.

Menschen, die seine Politik gut fanden, hießen so:

National-Sozialisten.

Im National-Sozialismus hat man über

Menschen mit Behinderung gesagt:

Wenn jemand kein guter Arbeiter ist:

Dann soll er auch nichts zu essen bekommen.

Die National-Sozialisten haben sehr schlecht über

Menschen mit Behinderung gedacht.

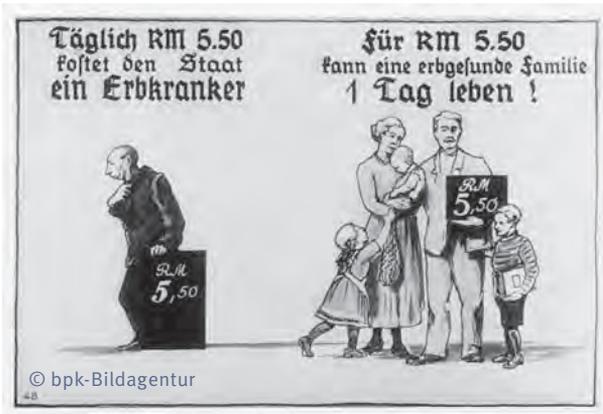
Am Anfang haben diese Gedanken die Hamburger

Werkstatt nicht beeinflusst.

Aber die National-Sozialisten haben dem Leiter

von der Hamburger Werkstatt gesagt:

Das Leben von Menschen mit Behinderung ist nichts wert.



Sie sollen keine Hilfe bekommen.
Und dann haben sie den alten Geschäftsführer entlassen.
Der Grund war: Er war Jude.
Außerdem fand er die Ziele der National-Sozialisten nicht gut.

Die National-Sozialisten haben gesagt: Ein
Mensch mit Behinderung ist krank.
Er kostet nur Geld.
Dieses Geld sollten Menschen ohne Behinderung bekommen.

Im Jahr 1939 hat der 2. Welt-Krieg angefangen.
Für den Krieg haben die National-Sozialisten Waffen gebraucht.
Die Hamburger Werkstatt musste deshalb Waffen herstellen.
Die Hamburger Werkstatt konnte nicht selbst entscheiden.

Manche Menschen mit Behinderung mussten
die Hamburger Werkstatt verlassen.
Sie mussten in einem anderen Betrieb arbeiten.
Die Hamburger Werkstatt hatte dann weniger Mitarbeiter.
Dann hatte die Hamburger Werkstatt Schwierigkeiten:
Die Hamburger Werkstatt konnte die Waffen zum
Glück nicht mehr rechtzeitig fertig-machen.

| Die Zeit nach dem 2. Welt-Krieg

Im Jahr 1945 wurde der 2. Welt-Krieg beendet.
Hitler hatte den Krieg verloren.
Die National-Sozialisten hatten den Krieg verloren.
Im Jahr 1945 war vieles in Deutschland kaputt.
Die Leute in Deutschland mussten vieles neu aufbauen.

Auch die Hamburger Werkstatt musste neu aufgebaut werden.

Dafür brauchte man:

- ein neues Gebäude
 - Maschinen für die Herstellung
 - neue Kunden
-

Der Wieder-Aufbau von der Hamburger Werkstatt hat gut geklappt.

Aber es gab ein Problem:

Die National-Sozialisten haben viele Jahre sehr schlecht über Menschen mit Behinderung geredet.

Nach dem Ende von dem National-Sozialismus war es so:

Die Leute in Deutschland haben immer noch schlecht über Menschen mit Behinderung gedacht.

Obwohl es in Deutschland auch viele Menschen mit Kriegs-Verletzungen gab.



| Der Neu-Anfang von der Hamburger Werkstatt

Die Leiter von der Hamburger Werkstatt hatten zwei Aufgaben:

- Sie mussten die Hamburger Werkstatt neu aufbauen.
 - Sie mussten etwas gegen die schlechte Meinung machen.
 - Denn viele Leute in Deutschland haben schlecht über Menschen mit Behinderung gedacht.
-

Neu-Aufbau von der Hamburger Werkstatt

Für den Neu-Aufbau waren besonders wichtig:

Materialien für die Mitarbeiter.

Nur mit den Materialien konnten die Mitarbeiter Gegenstände herstellen.

Außerdem sollten die Mitarbeiter einen sauberen Arbeits-Platz bekommen.

Aber das war nicht so leicht.

Es gab zu wenig Geld nach dem Krieg.

Die Leiter von der Hamburger Werkstatt wollten diese Abteilungen aufbauen:

- Buch-Binderei
In der Buch-Binderei werden die Seiten von einem Buch zusammengebunden.
Und das Buch bekommt einen Einband.
- Polsterei
In der Polsterei werden zum Beispiel Polster für einen Sessel gemacht.
- Matratzen-Herstellung

- Fein-Mechanik
- Radio-Bau
- Schuh-Macherei
- Prothesen-Bau

Wenn jemand nur einen Arm hat.

Oder wenn jemand nur ein Bein hat:

Dann braucht er einen künstlichen Arm.

Oder ein künstliches Bein.

Der künstliche Arm oder das künstliche Bein heißt Prothese.

Prothesen sind zum Beispiel aus Holz.

Oder aus Plastik.



Gegen die schlechte Meinung über Menschen mit Behinderung

Die Leiter von der Hamburger Werkstatt und die Regierung in Deutschland hatten das gleiche Ziel: Die Mitarbeiter in der Hamburger Werkstatt sollten fit werden. So dass sie nach ihrer Zeit in der Werkstatt auf dem allgemeinen Arbeits-Markt arbeiten konnten.

Die Leute in Deutschland sollten sehen: Menschen mit Behinderung sind nützlich für den Arbeits-Markt.



| Die Zeit von dem Wachstum

In den Jahren von 1945 bis 1970 wurden viele neue Werkstätten und neue Abteilungen aufgebaut.

Die Leiter von der Hamburger Werkstatt haben neue Gebäude gekauft. So gab es mehr Platz für die neuen Abteilungen. Und für die vielen Mitarbeiter.

Diese neuen Werkstätten wurden eröffnet:

- Im Jahr 1958:
Eine Werkstatt in der Richardstraße 60.
Diese Werkstatt wurde für Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren eröffnet.
- Im Jahr 1962:
Eine Werkstatt in der August-Krogmann-Straße.



| Die neue Behinderten-Bewegung

In den Jahren 1970 bis 1990 gab es viele **Demonstrationen**.

Demonstration heißt:

Viele Bürger versammeln sich auf der Straße.

Und sagen durch einen Laut-Sprecher:

Das läuft schlecht in der Politik.

Die Bürger auf der Straße nennt man **Demonstranten**.

In den Jahren 1970 bis 1990 gab es auch viele Demonstrationen für Menschen mit Behinderung.

Die Demonstranten wollten:

- dass Menschen mit Behinderung mehr Anerkennung bekommen.
- dass Menschen mit Behinderung weniger Barrieren überwinden müssen.
- Zum Beispiel, dass es mehr Rampen gibt.
- dass Menschen mit Behinderung im Alltag integriert werden.



Die Demonstranten waren davon überzeugt:
Menschen mit Behinderung sind nur in einem Bereich eingeschränkt.
In anderen Bereichen sind sie genauso wie Menschen ohne Behinderung.

Menschen mit Behinderung sollen nicht von der
Gesellschaft ausgeschlossen werden.

Demonstrationen für Menschen mit Behinderung heißen:
Behinderten-Bewegung.

In diesen Jahren ist die Hamburger Werkstatt gewachsen.
Die Winterhuder Werkstätten und die Elbe-
Werkstätten wurden gegründet.

| Endlich Selbst-Bestimmung

In den kommenden Jahren haben sich immer mehr Menschen mit Behinderung getroffen. Und haben für ihre Interessen gekämpft. Dabei war den Menschen mit Behinderung wichtig:

- Selbst-Hilfe
- Gleich-Stellung von Menschen mit Behinderung vor dem Gesetz



Das Motto von den Menschen mit Behinderung hieß:
Selbst-Bestimmung.

Die Menschen mit Behinderung waren davon überzeugt:
Nicht Menschen mit körperlichen oder geistigen
Einschränkungen sind behindert.
Die Gesellschaft ist das Problem:
Wenn sie die Menschen mit Einschränkungen ausgrenzt.

Deshalb lautete das neue Ziel:
Barrieren sollen abgeschafft werden.
Nur so können auch Menschen mit Behinderung
wirklich am Leben teilhaben.



| Die Selbst-Bestimmung in der Werkstatt

Die Hamburger Werkstatt hat schon bald eine **Interessens-Vertretung** gegründet.

Interessens-Vertretung bedeutet:

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Hamburger Werkstatt haben sich zusammen-geschlossen.



Und haben sich für ihre Interessen am Arbeits-Platz eingesetzt.

Diese Interessen haben sie dann den Leitern von der Hamburger Werkstatt mitgeteilt.

Bei den Interessen ging es zum Beispiel um:

- Arbeits-Zeiten
- Urlaubs-Zeiten
- Möglichkeiten etwas dazu-zulernen

Damals gab es noch nicht so viele Interessens-Vertretungen.
Auch nicht auf dem freien Arbeits-Markt.
Die Interessens-Vertretung in der Hamburger
Werkstatt war etwas Besonderes.
Die Interessens-Vertretung hatte zur Folge:
Die Leiter haben die Mitarbeiter nicht wie Kinder behandelt.
Leiter und Mitarbeiter hatten Respekt füreinander.

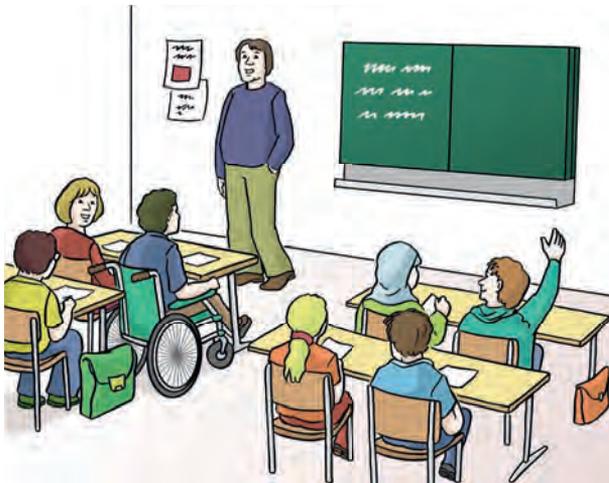


| Endlich weniger Ausgrenzung

Ab dem Jahr 1970 gab es endlich weniger Ausgrenzung.
Auf der ganzen Welt haben damals viele Bürger demonstriert:

- gegen Krieg
 - gegen Ausgrenzung
 - für den Frieden
 - für Gleich-Berechtigung
-

In Italien haben damals schon Kinder mit Behinderung normale Schulen besucht.
Und auch in Deutschland sollte das so sein:
Im Jahr 1976 wurde in Berlin die erste Integrations-Klasse in einer Grund-Schule eingerichtet.
In dieser Klasse wurden Kinder mit und ohne Behinderung zusammen unterrichtet.



Auch Politiker haben sich für Menschen mit Behinderung eingesetzt:
Das **Schwer-Behinderten-Gesetz** wurde verbessert.
Menschen mit Behinderung haben endlich
auch eigene Rechte bekommen.

Menschen mit geistiger Behinderung hatten endlich ein Recht auf:

- persönliche Förderung
Zum Beispiel haben sie Unterstützung bei der Haus-Arbeit bekommen.
So dass sie selbst-ständiger werden konnten.
- berufliche Förderung
Zum Beispiel konnten sie einen Beruf lernen.

| Die Elbe-Werkstätten entstehen

Am Anfang gab es nur die Hamburger Werkstatt.
Dann kamen die Winterhuder Werkstätten dazu.

Ab dem Jahr 1980 wollten immer mehr Menschen mit Behinderung in einer Werkstatt arbeiten.
Deshalb wurden die **Elbe-Werkstätten** gegründet.
Das war 1986.

Auch in den neuen Elbe-Werkstätten lautet das oberste Ziel:
Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Werkstätten sollen **fit für den allgemeinen Arbeits-Markt** werden.
Die Mitarbeiter konnten während ihrer Zeit in der Werkstatt zum Beispiel dort arbeiten:

- bei der Stadt Hamburg
- in einer Kantine von einem Unternehmen



| Die Werkstatt-Zeitung

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von der Hamburger Werkstatt konnten Vorschläge für den Namen von der neuen **Werkstatt-Zeitung** machen.

Dieser Vorschlag hat schließlich gewonnen:

Das Hör-Rohr.

Ein Hör-Rohr ist ein einfaches Gerät für Menschen mit Hör-Behinderung. Durch das Hör-Rohr können die Menschen mit Hör-Behinderung besser hören.

8 Journalisten haben für die neue Werkstatt-Zeitung geschrieben.

Journalist spricht man so: Dschornalist.

Journalisten schreiben zum Beispiel Nachrichten für eine Zeitung.

Die Journalisten für die Werkstatt-Zeitung haben alle

3 Monate eine neue Zeitung veröffentlicht.

In der Zeitung ging es zum Beispiel um:

Veränderungen in den Werkstätten

- Ausflüge
 - Sport-Veranstaltungen
 - Politik in Deutschland
 - Politik in der Welt
-

Die Journalisten haben auch über die Mitarbeiter berichtet.

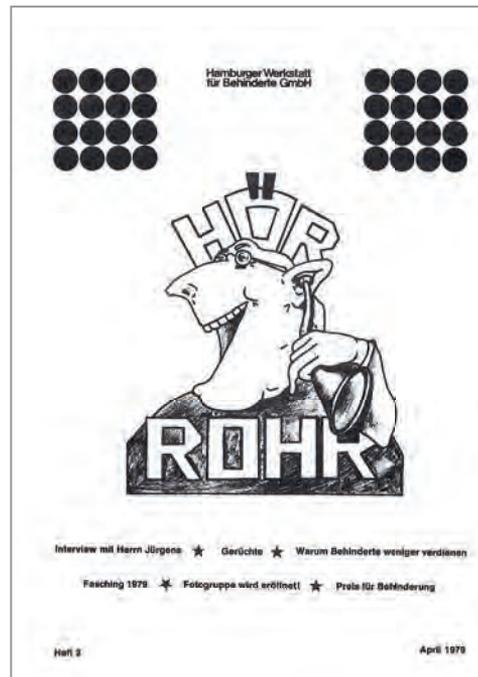
Dafür haben sie die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen durch ihren Alltag begleitet.

Die Journalisten haben auch über die Leitung von den Werkstätten berichtet.

Und sie haben sich immer für die Mitarbeiter eingesetzt.
Und für die Mitarbeiterinnen.

Auch die Winterhuder Werkstätten haben eine Zeitung herausgegeben:
Die Winterhuder Werkstatt-Zeitung.

Und auch die Elbe-Werkstätten haben eine Zeitung herausgegeben:
Schwindelfrei.



| Heinz Hartmuth bekommt einen Preis

Die Interessens-Vertretung in der Hamburger Werkstatt hat sich von Anfang an für die Interessen von den Mitarbeitern eingesetzt. Und für die Interessen von den Mitarbeiterinnen.

Konkrete Interessen waren zum Beispiel:

- **Arbeits-Zeiten**
Die Arbeits-Zeit von den Mitarbeitern in der Werkstatt sollte 35 Stunden sein.
Das sind 7 Stunden pro Tag.
Von Montag bis Freitag.
- **Urlaubs-Zeiten**
Die Mitarbeiter wollten längere Urlaubs-Zeiten.
- **Arbeits-Jubiläum** sollten gefeiert werden.
Arbeits-Jubiläum heißt:
Ein Mitarbeiter arbeitet seit einigen Jahren in der Werkstatt.
Ein Arbeits-Jubiläum wird zum Beispiel nach 10 Jahren gefeiert.
Oder nach 20 Jahren.
- Die Mitarbeiter wollten einen Werkstatt-Vertrag.
In dem Werkstatt-Vertrag stehen wichtige Dinge zum Arbeits-Verhältnis in der Werkstatt.

Der Mitarbeiter **Heinz Hartmuth**

hat sich für all diese Interessen eingesetzt.

Außerdem hat er erreicht:

Die Interessens-Vertretung von der Werkstatt wurde Teil von den Gewerkschaften.

Eine Gewerkschaft ist eine Interessens-Vertretung von Mitarbeitern auf dem allgemeinen Arbeits-Markt.

Für seinen großen Einsatz hat Heinz Hartmuth im Jahr 1987 einen Preis bekommen.

Der Preis heißt:

Bundes-Verdienst-Kreuz 1. Klasse.

Das Bundes-Verdienst-Kreuz 1. Klasse ist ein sehr wichtiger Preis.

Er wird vom Bundes-Präsidenten in Deutschland vergeben.

Heinz Hartmuth ist der 1. Mitarbeiter in einer Werkstatt mit diesem Preis.



Neue Herausforderungen in den Jahren 1990 bis 1999



Im Jahr 1994 fand eine große **Konferenz** statt.
Eine Konferenz ist ein Treffen.

Bei dieser Konferenz haben Menschen aus 92 Ländern teilgenommen.

Es ging um die Förderung von Kindern mit Behinderung.
Zum 1. Mal wurde bei dieser Konferenz über Inklusion gesprochen.
Davor hat man immer nur über Integration gesprochen.
Was ist der Unterschied zwischen Integration und Inklusion?

Bei der **Integration** geht es darum:
Menschen mit Behinderung sollen sich in bestehende Strukturen einfügen.
Das heißt zum Beispiel:
Die normale Schule verändert sich nicht.
Aber Kinder mit Behinderung dürfen trotzdem eine normale Schule besuchen.

Bei der **Inklusion** geht es darum:
Die bestehenden Strukturen sollen verändert werden.
Damit es allen Menschen gut geht:
Menschen ohne Behinderung.
Und Menschen mit Behinderung.

Zum Beispiel:

Die Schule muss verändert werden.

Nur so können Kinder ohne und mit Behinderung gut zusammen lernen.

Im folgenden Jahr konnte die Hamburger Werkstatt
3 Arbeits-Plätze auf dem freien Arbeits-Markt sichern:

- in einer Auto-Werkstatt
 - in einer Firma, die Plastik herstellt
 - in einer Firma für Fein-Mechanik
-

Im Jahr 1995 hat die Hamburger Werkstatt ihren 75. Geburtstag gefeiert.



| Die 3 Werkstätten unter einem Dach

Die 3 Werkstätten heißen:

- Elbe-Werkstätten
- Hamburger Werkstatt
- Winterhuder Werkstätten

Im Jahr 2006 wurden die 3 Werkstätten vereint.

Der neue Name nach der Vereinigung lautet:

PIER Holding GmbH.

Seit dem Jahr 2011 lautet der Name:

Elbe-Werkstätten GmbH.



Die Vorteile durch die Vereinigung sind:

- eine einfachere Verwaltung
- die Arbeit in den Werkstätten kann besser organisiert werden
- die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen können bessere Arbeits-Angebote bekommen

Die 3 Werkstätten bleiben auch nach der Vereinigung in ihren Gebäuden.

Nach der Vereinigung entstand die größte Werkstatt für Menschen mit Behinderung in Deutschland.

Durch die Vereinigung hat sich einiges verändert.

Aber das Ziel bleibt gleich:

Inklusion durch Arbeit schaffen.



Werkstätten für Menschen mit Behinderung: in Deutschland und in der Welt

In Deutschland gibt es schon seit vielen Jahren Werkstätten für Menschen mit Behinderung.

Heute arbeiten in Deutschland mehr als 300 000 Menschen mit Behinderung in Werkstätten.



Viele Länder haben ähnliche Ziele:

Die Menschen mit Behinderung sollen ein normales Arbeits-Leben haben.

Und sie sollen an der Gesellschaft teilhaben.

Aber in anderen Ländern in Europa sieht es trotzdem anders aus.

Zum Beispiel in Schweden:

Dort sollen Menschen mit Behinderung auf dem
allgemeinen Arbeits-Markt beschäftigt werden.

Es gibt nicht so viele Werkstätten.

Menschen mit Behinderung sind beim Staat angestellt.

Das heißt:

Sie bekommen Geld vom Staat.

Und sie werden dann an Unternehmen vermittelt.

In Finnland ist es auch anders.

Die Regierung in Finnland sagt:

Die Unternehmen müssen freiwillig Menschen
mit Behinderung einstellen.

Auch in Großbritannien sind Werkstätten nicht so beliebt:

Seit dem Jahr 2007 wurden immer mehr Werkstätten geschlossen.

Menschen mit Behinderung sollen auf dem freien Arbeits-Markt arbeiten.

Aber in Wirklichkeit ist es so:

Die Hälfte von den Menschen mit Behinderung

hat in Großbritannien keine Arbeit.

| Kultur in den Elbe-Werkstätten

Heute sind die Elbe-Werkstätten nicht nur ein Teil von der Arbeits-Welt in Hamburg.

Die Elbe-Werkstätten sind auch ein Teil von der Kultur-Szene in Hamburg.

Kultur-Szene heißt:

Es gibt verschiedene kulturelle Angebote.

Zum Beispiel:

- Museen
 - Theater
 - Konzerte
-

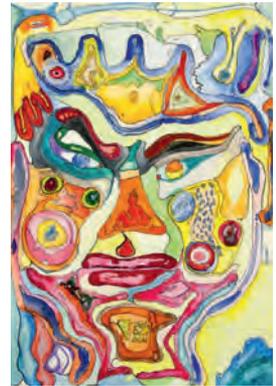
Zu den Elbe-Werkstätten gehört zum Beispiel das **Atelier Freistil**.

Das spricht man so aus: Ateljee Freistil.

Das Atelier Freistil ist ein sehr großer Raum.

Dort können 36 Künstler und Künstlerinnen mit Behinderung Bilder malen.

Oder zeichnen.



Einmal im Jahr gibt es eine große Ausstellung.

Es gibt auch noch viele weitere kleine Ausstellungen.

Viele Menschen aus Hamburg kommen zu dieser Ausstellung.

Und sehen sich die Bilder an.

Und kaufen Bilder.

Außerdem gibt es das Atelier mit dem Namen **Galerie der Villa**.

Auch das Atelier Galerie der Villa ist ein großer Raum.

Dort treffen sich Künstler mit und ohne Behinderung.

Manche Künstler arbeiten selbst-ständig.
Andere Künstler besuchen Fort-Bildungen.
Damit sie sich verbessern können.
Im Atelier Galerie der Villa werden
auch Bilder ausgestellt.
Es werden Bilder von Künstlern
mit und ohne Behinderung gezeigt.
Manche Bilder werden auch ins Ausland verkauft.

Ein sehr bekannter Künstler mit Behinderung ist **Harald Stoffers**.



Er hat schon in vielen Städten auf der ganzen
Welt Ausstellungen gemacht.
Zum Beispiel in New York.
Seine Bilder kosten viel Geld.
Harald Stoffers arbeitet schon ab 2002 in der Galerie der Villa.
Jetzt arbeitet er nicht mehr.

Bei den Elbe-Werkstätten gibt es
auch Angebote für Theater-Schauspieler.
Und für Theater-Schauspielerinnen.
Interessierte können sich zu echten Profis ausbilden lassen.

Sie lernen:

- etwas über ihren Gesichts-Ausdruck
 - etwas über ihre Körper-Sprache
 - etwas über ihre Körper-Haltung
 - wie sie am besten gehen können
 - wie sie ihre Stimme benutzen können
-

Interessierte machen viele Übungen.

Und lernen richtige Schauspiel-Techniken.

Seit dem Jahr 1999 gibt es eine inklusive Theater-Gruppe.

Menschen mit und ohne Behinderung nehmen daran teil.

Die Theater-Gruppe heißt **Minotauros Kompanie**.

Im April 2019 hat die Theater-Gruppe ein Theater-Stück mit Musik aufgeführt.



Seit 2006 gibt es eine inklusive Tanz-Gruppe.

Die Gruppe heißt „**here we are**“.

Das ist Englisch und heißt: „Hier sind wir“.

Hier kann man Tanzen lernen.

Hier tanzen Menschen mit Behinderung. Und Menschen ohne Behinderung

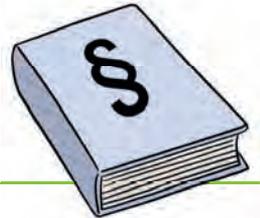
| Eine Zukunft ohne Barrieren?

Heute arbeiten ungefähr **3 100 Menschen mit Behinderung** für die Elbe-Werkstätten.

Viele Menschen fragen sich:
Wird es auch in Zukunft noch Werkstätten geben?

Das Ziel sollte sein:
Für Menschen mit Behinderung gibt es keine Barrieren mehr.
Auch keine Barrieren auf dem allgemeinen Arbeits-Markt.

Dieses Ziel steht auch im Gesetz.
Das Gesetz heißt:
UN-Behinderten-Rechts-Konvention.



Menschen haben aus verschiedenen Gründen eine Behinderung:

- von Geburt an
 - durch Krankheit
 - nach einem Unfall
 - nach einer Natur-Katastrophe
 - durch Krieg
-

Aber die Gründe für die Behinderung spielen keine Rolle.
Alle Menschen mit Behinderung haben die gleichen Rechte.
Und sie haben die gleichen Rechte wie Menschen ohne Behinderung.

Alle sollen am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Das steht auch im Gesetz.

Geld kann helfen.

Zum Beispiel gibt es das **Budget für Arbeit**.

Das spricht man so aus:

Büdschee für Arbeit.

Dieses Geld bekommen Arbeit-Geber.

Wenn sie eine Person mit Behinderung einstellen.

Diese Person muss vorher schon in einer Werkstatt gearbeitet haben.

Leider stellen zu wenige Menschen einen Antrag
auf das Budget für Arbeit.

Es ist noch nicht so bekannt.



Aber nicht nur Geld ist wichtig.

Oft gibt es Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung.

Vorurteile sind nicht gut.

Das hilft gegen Vorurteile:

Inklusion von Anfang an.

Zum Beispiel:

- Inklusion im Kindergarten
- Inklusion in der Schule
- Inklusion in der Ausbildung
- Inklusion im Beruf



Die Elbe-Werkstätten haben auch viele Arbeits-Plätze für Menschen mit Behinderung außerhalb von der Werkstatt.



Diese Arbeits-Plätze sind in Unternehmen.
Die Unternehmen sind mit den Mitarbeitern von
den Elbe-Werkstätten sehr zufrieden.
Die Unternehmen sind auch mit den Integrations-
Begleitern und den Gruppen-Leitern sehr zufrieden.
Integrations-Begleiter und Gruppen-Leiter
unterstützen die Menschen mit Behinderung:

- auf dem Weg zur Arbeit
- bei der Arbeit
- bei Problemen



In der Zukunft sollen mehr Menschen außerhalb
von Werkstätten arbeiten können.

Dafür ist wichtig:

- Es darf keine Barrieren in den Gebäuden geben.
- Es müssen Computer, Automaten und Roboter gekauft werden.
Diese Geräte sollen die Menschen mit Behinderung unterstützen.

Grundsätzlich gilt:

Menschen sind unterschiedlich.

Auch Menschen mit Behinderung.

Deshalb soll es auch in Zukunft viele unterschiedliche Angebote geben.

Nur so kann es für jeden Menschen mit Behinderung ein passendes Angebot geben:

- auf dem allgemeinen Arbeits-Markt
 - in einer Werkstatt
-

Wichtig ist:

Die Menschen sollen zufrieden sein.

Sie sollen sich weiter-entwickeln können.

Und sie sollen das Gefühl haben:

Ich habe Erfolg bei meiner Arbeit.



Deshalb wird es auch in Zukunft Werkstätten geben.

Aber eine Sache muss sich ändern.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Werkstätten sollen richtig bezahlt werden.

Damit sie genug Geld für die wichtigen Dinge haben.

Zum Beispiel für:

- Wohnen
 - Essen
 - Kleidung
-

Nur so können auch Menschen mit Behinderung ein selbstbestimmtes Leben führen.

| Wir haben diesen Text gestaltet:

Rolf Tretow

Geschäftsführer Finanzen und Service

Sprecher der Geschäftsführung

Elbe-Werkstätten GmbH

anerkannte Werkstatt für behinderte Menschen gemeinnützig

Nymphenweg 22

21077 Hamburg

E-Mail-Adresse: r.tretow@elbe-werkstaetten.de

Dr. Sven Tode

ifw Institut für Firmen- und Wirtschaftsgeschichte GmbH

Güntherstraße 51

22087 Hamburg

E-Mail-Adresse: info@ifw-hamburg.de

Stand: Mai 2020

Übersetzung in Leichte Sprache:

Isabella von Luxburg

Mitglied im Netzwerk Leichte Sprache e.V.

Prüfung:

Zentrum Leichte Sprache Allgäu

Kronenstraße 36

87435 Kempten

www.zentrum-leichte-sprache.de

Bilder:

Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V.

Illustrator: Stefan Albers, Atelier Fleetinsel

100 Jahre

ELBE-WERKSTÄTTEN

www.elbe-werkstaetten.de